

Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis

11.9.2022

Textgrundlage: „Der barmherzige Samariter“ (Lukas 10)

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? 26 Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? 27 Er antwortete und sprach: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst" (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). 28 Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. 29 Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? 30 Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen. 31 Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. 32 Desgleichen auch ein Levit: als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. 33 Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn; 34 und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. 35 Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36 Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? 37 Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

„Dafür hab ich echt keine Zeit!“

„Ich hab mit meinen Kindern schon genug am Hacken!“

„Wir leben doch in einem Sozialstaat! Der kümmert sich schon!“

„Ich hab grad echt anderes zu tun!“

Wer nicht will, findet Gründe.

Gute Gründe meistens. Gründe, die ich gut nachvollziehen kann. Jeder von uns hat in seinem Alltag echt viele Herausforderungen. Und kaum eine langweilt sich – das ist auch ein Problem, aber darum geht's heute nicht.

Heute geht's um einen Klassiker:

Dafür fehlt mir nun wirklich die Zeit! Keine Zeit, keine Zeit, keine Zeit!

Ich versuch ja, seit ein paar Jahren ehrlicher zu sein. Denn Zeit haben wir alle. Wir haben alle jeden Tag gleichviel Zeit. Und eine alte Dame lehrte mich mal, erst am Ende des Lebens dürfte man sagen: ich hab keine Zeit mehr.

Dennoch: Wer nicht will, der findet Gründe! Ein Klassiker.

Genau wie der Predigttext für diesen Sonntag. 1000 Mal schon hab ich den gehört.

Und 1000 Mal schon hab ich gedacht: Mist. Wie wahr ist das denn?!

Und nun ist er Predigttext und ich steh vor der Herausforderung, dass dieser Text nicht zum 1000. Mal durch unsere Ohren und Herzen rutscht, ohne dass wir ihn wirklich spüren.

Denn das sollen wir. Wir sollen ihn spüren und wir sollen ihn tun: Geh hin und tu desgleichen! Geht los und macht es genauso. Und verkneift euch alle Gründe! Ja, wer nicht will, der findet Gründe – aber wer will, der findet Wege!

Ist das nicht ein wunderbarer Kalenderspruch:

Wer nicht will, der findet Gründe. Wer will, der findet Wege!

Trotzdem find ich, dass er die Geschichte ziemlich gut auf den Punkt bringt.

Er bringt sie auf den Punkt und legt den Finger in die Wunde:

Ich weiß nämlich meistens ziemlich gut, wer mein Nächster ist.

Der, den Gott mir in den Weg legt.

Oder die, die sich mir selber in den Weg legt.

Jedenfalls jemand, für den ich aus meiner Komfortzone und aus meinem Ausredenkarusell aussteigen muss. Meistens ist auch jemand, der meinen Alltag unterbricht, wenn es grad am wenigsten passt.

Ich könnt jetzt 1000 Beispielgeschichten bringen, aber ich glaube, Sie wissen sehr gut selbst, wer in letzter Zeit Ihr Nächster oder Ihre Nächste war.

Und genauso gut wissen Sie, ob sie ihm zum Samariter oder aber zum Leviten wurden.

...um noch deutlicher zu werden: Ob sie vorübergegangen sind mit guten Gründen, an jenem, der unter die Räuber gefallen ist. Oder ob sie sich haben anrühren lassen, von jener, die da am Boden lag.

Ich bin mir ja ziemlich sicher, dass wir alle, fähig und willig sind Samariter zu sein. Jedenfalls ab und an mal... Dann wieder sind wir die Priester und die Leviten, die vorüberziehen.

Sicher bin ich mir – und da kann ich jetzt nur von mir ausgehen – dass ich außerdem auch schon mal der war, der unter die Räuber fiel. Der, der darauf gehofft hat, dass ihn jemand sieht. Die, die darum flehte, dass sich jemand ihrer annimmt.

Na klar geht es Jesus um den Samariter. Aber ich seh mich immer auch in den andern Personen. Und das weitet meinen Blick.

Und ein weiter Blick ist schon fast so etwas wie ein weites Herz!

Und ein weites Herz ist schon mal ein guter Anfang auf dem Weg zur Barmherzigkeit.

Und dann fang ich an und sehe den Priester, der vorüber geht und ich denk mir: Der war einfach in Gedanken, vielleicht bei seiner nächsten Predigt, der hat den am Boden einfach nicht gesehen, sonst hätte er sicher...

So denke ich und sehe den Leviten und mein Herz ist weit, als er vorüberzieht und ich denk mir: der hatte einfach Angst, dass ihm auch was passiert, hat vielleicht selber schon schlechte Erfahrungen gemacht... kann ich schon verstehen.

Ich soll doch meinen Nächsten lieben, wie mich selbst.

Ein weiter Blick, ein weites Herz und schon versteh ich alle (guten) Gründe.

Und Jesus sprach: Wer von den dreien ist der Nächste gewesen jenem, der am Boden lag?!

Gründe, Gründe gibt es immer viele.

Und ich versteh sie oftmals allzu gut.

Aber ich muss mir eingestehen, dass es Jesus ums Tun und nicht ums Reden, ums Handeln und nicht ums

Predigen geht: Gehe hin und tue desgleichen!!! Geht los und machts genauso!

Und dabei redet er nicht davon, dass ich die ganze Welt retten soll (das hat er schon getan).

Es geht um jene, die mir im Weg liegen. Es geht um jene, die meinen Alltag unterbrechen. Es geht Jesus um jene, die meine Komfortzone durcheinanderbringen. Und die sind weder einfach noch bequem.

Aber wenn ich mal ganz ehrlich bin, dann sind genau sie meine Aufgabe als Christ!

Mist...

Aber, Jesus weiß auch, dass wir alle Menschen sind und dass nicht jeder von uns alles kann – auch wenn er es noch so sehr will. Und deshalb endet die Geschichte nicht damit, dass der Samariter den Verletzten gesund pflegt, bei sich daheim aufnimmt und mit ihm lebt, und ihm Asyl gewährt bis ans Ende seiner Tage, vielleicht sogar auf Kosten eines eigenen Burnout.

Nein, die Geschichte endet vielmehr damit, dass er ihn zurücklässt.

Versorgt zurücklässt, in den Händen von einem, der sich kümmert.

Das Ende ist – bei aller Herausforderung des „geh hin und tu desgleichen“ – auch eine Entlastung:

Ich soll nicht vorübergehen.

Ich soll hinschauen und ich soll anpacken.

Da wo es nötig ist und soviel, wie ich kann.

Und: ich bin damit nicht allein.

Ich kann nicht alles, manches können andere viel besser als ich.

Aber ab und an muss ich die zusammenbringen.

So wie der Samariter den Verletzten in eine Herberge brachte und dem Wirt Geld gab, damit der sich weiter um ihn kümmert.

Keine Gründe, sondern Wege hat der Samariter gesucht und gefunden und zwar nicht nur durch und in sich selbst, sondern auch mit Hilfe anderer.

Gehe hin und tue desgleichen!!! Geht los und machts genauso!

Amen.

Und die Liebe Gottes, seine Liebe zu mir und zu dir, sie stärke eure Liebe untereinander, sie stärke die Nächstenliebe, heute und alle Tage. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im September 2022

